

Jahrestagung SOKO – Soziale Existenzsicherung in den nächsten Jahren

Was sind die grossen Herausforderungen um die soziale Existenzsicherung in den nächsten Jahren zu gewährleisten? Diesem weitreichenden Thema widmen wir uns heute.

Ich greife an dieser Stelle den Inhalten der Referate, die wir hören werden, nicht vor, sondern mache hier eine Auslegeordnung über die Herausforderungen.

Es geht nicht nur um Sozialhilfe, sondern auch um vorgelagerte Sozialwerke und Sozialversicherungen.

Die Sozialausgaben steigen kontinuierlich. Die Sozialhilfe im engeren Sinn ist dabei fast vernachlässigbar.

Was für den Kanton Zürich und die Gemeinden einschenkt, sind die massiv angestiegenen Kosten für die Ergänzungsleistungen und für die Pflege – auch wenn man nach dem Grundsatz ambulant vor stationär handelt.

Auch die Sozialhilfe ist betroffen, denn die ambulanten Angebote, die flankierenden Massnahmen, um einen verfrühten Heimaufenthalt hinauszuschieben, haben ihren Preis: Infostellen, Mahlzeitendienste, aufsuchende Siedlungsassistenzen und so weiter bilden sich im Sozialausgabenbudget ab.

Dieses Beispiel wirft die Frage auf, ob also das Mittel der Sozialhilfe je länger je mehr missbraucht wird, um andere Systeme, zum Beispiel die Langzeitversorgung unserer Senioren zu entlasten.

Einst war die Sozialhilfe gedacht als kurzfristige Unterstützung in schwierigen finanziellen Lebenslagen. Immer mehr wird sie zur langfristigen Lösung, ja zur dauerhaften Lösung.

Immer mehr leistet sie nicht nur finanzielle, sondern auch persönliche Hilfe. Zum Teil versagen zunehmend private Netzwerke. Dies hat auch mit der Mobilität zu tun, die Familienangehörigen wohnen oft nicht mehr in der Nähe zueinander. Wer sozial gut eingebettet ist, ist resistenter gegen Notlagen, was sich auch wieder auf Gesundheitskosten niederschlägt. Zum anderen ist alles dermassen reguliert, dass man nur mit professioneller Hilfe Wege aus dem Sozialversicherungs- und Sozialhilfedschungel findet.

Die Sozialhilfe gerät auch sonst wieder unter Druck: Mit den Migrantenströmen muss sich die Sozialhilfe um die berufliche und gesellschaftliche Integration von Ausländern aus anderen Kulturkreisen kümmern. Denn wer sonst macht es?

Weil die Gemeinden sparen müssen, sprechen sie jedoch zu wenig Ressourcen für deren Betreuung und Integration. Wenn wir hier aber an Mitteln sparen, folgt langfristig der grosse Kater: Es wäre vernünftiger, am Anfang schnell einzugreifen, damit diese Menschen bald und auf längere Zeit auf eigenen Beinen stehen können.

Die ganze Gesellschaft muss ein Interesse daran haben, diesen Menschen eine Chance zu geben. Man kann trefflichst darüber streiten, wer jetzt zu Recht hier ist, ob es nun eine Wirtschaftsflüchtling ist oder ein Verfolgter. Diese Beurteilung liegt jedoch nicht in der Macht von uns in den Gemeinden. Diese Menschen sind nun mal hier und wir tun gut daran, sie nicht hängen zu lassen.

Die Menschen leben länger und sind lange sehr gesund. Das hat aber auch dramatische Auswirkungen auf die Sozialversicherungen:

Der AHV-Fond ist ohne Massnahmen in circa 15 Jahren leer.

Die Ausgaben für die Ergänzungsleistungen steigen jedes Jahr um etwa 5% an. In meiner Gemeinde müssen wir für das Jahr 2017 700'000 Franken mehr als für dieses Jahr budgetieren – das sind 1.5 Steuerprozent.

Die Renten in der beruflichen Vorsorge sinken, weil die Umwandlungssätze und die Verzinsung des Kapitals sinken.

Wie dramatisch ist die Lage hier? Was sind die wichtigsten Massnahmen, die getroffen werden sollten?

Es stellt sich die Frage, ob wir überhaupt zu einem vernünftigen Konsens gelangen. Was zu tun wäre ist politisch nicht immer machbar. So stösst die Erhöhung des Rentenalters auf enormen Widerstand. Nüchtern betrachtet wäre die Erhöhung die logische Folge der demografischen Entwicklung.

Die eidgenössischen Räte beraten zur Zeit die Altersreform 2020. Nur schon Ständerat und Nationalrat sind sich uneins, wie die soziale Sicherung weiterhin gewährleistet werden soll.

Generationenvertrag – das ist nicht nur ein Schlagwort, sondern ein ganz zentraler Punkt. Die Existenzsicherung im Alter funktioniert nur, wenn jene, die dafür bezahlen, auch etwas davon haben.

Die soziale Sicherung in der Schweiz ist hervorragend und für andere Länder vorbildlich. Die soziale Sicherung ist ein immens wichtiger Faktor als Wirtschaftsstandort. Wir haben keine gefährlichen Stadtteile, und keine Randständigen auf der Strasse trüben die Befindlichkeit. Wir können uns sicher bewegen, und das dank dieser grossartigen Errungenschaft.

Diese kommt aber nicht von selber.

Die Systeme müssen reformiert werden. Es darf nicht am falschen Ort gespart werden.

Schaffen wir das nachhaltig? Welche Antworten haben die Verantwortlichen von Bund, Kanton Zürich und Gemeinden auf die Herausforderungen? Wie dramatisch ist die Lage tatsächlich?

Dies und hoffentlich vieles mehr werden wir in den folgenden Vorträgen und Diskussion erfahren.